Aussprache

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aussprache

Die Herren Kotzebü und Dufhüs in Pankoff

Der Herr von Kotzebue, August mit Vornamen, war zu seiner Zeit der berühmteste Dichter deutscher Sprache. Als Goethe in Weimar auf seinem Olymp thronte, war es Kotzebue, der von den Deutschen als größter Dichter aller Zeiten gefeiert wurde, ja er war so bedeutend, daß es sich lohnte, ihn zu ermorden. Die ihn so hoch veranschlagten, wußten, wie man seinen Namen aussprach: *Kotzebuh* — und nicht, wie man es heute gelegentlich hört — *Kotzebü.* Denn das *e* am Ende seines Namens ist ein Dehnungslaut, wie ihn das Hochdeutsche heute noch hinter dem Buchstaben *i* kennt: Stiefel, Biene, Lied. Das Niederdeutsche, das Holländische und das Flämische haben diesen Dehnungslaut auch hinter *a, o* und *u* bewahrt. Der belgische Dichter Maeterlinck wird deshalb wie *Maaterlink* ausgesprochen, der verstorbene deutsche Politiker Dufhues wie *Dufhuhs,* die Stadt Kevelaer bei Düsseldorf wie *Kevelaar,* Itzehoe wie *Itzehoh.* Das Dehnungs-e in diesen überlieferten Namen wird also nicht ausgesprochen, ebenso wenig wie das Dehnungs-e im Deutschen nach *i.* Niemand sollte im Hochdeutschen von *Bi-el, Li-estal* oder von *Wi-en* sprechen. Einzig Brienz macht da, vielleicht, eine Ausnahme — offenbar weil man vor dem Engnis *-nz* das Bedürfnis nach einer Diphthongierung hat.

Übrigens ist auch das *-w* in deutschen Namen heute nichts anderes mehr als ein Dehnungslaut: Der Berliner Stadtteil Pankow, wo die ostdeutschen Machthaber hausen, wird wie *Pankoh,* der berühmte Dirigent Bülow wie *Büloh* ausgesprochen. In russischen Namen dagegen: Molotow, Lermontow, Schukow, tönt die Endsilbe wie *-off.* In englischen Benennungen hinwiederum, Lucknow (eine indische Stadt), Kow Loon (Festlandstadt von Hongkong), ist die Endung *-ow* nichts anderes als die aussprachegerechte englische Wiedergabe für den deutschen Laut *au,* weshalb diese und weitere solche Ortsnamen im Deutschen auch so geschrieben werden, nämlich: *Lacknau, Kaulun.*

Nebenbei bemerkt ist es erstaunlich, wie wenig Radio- und Fernsehsprecher solche einfachen Kenntnisse besitzen. Man müßte eigentlich annehmen, sie würden sich aus eigenem Antrieb darüber informieren, ehe sie vor das Mikrofon treten. Dafür strengen sich manche an, päpstlicher als der Papst zu sein, und radebrechen *Aakensoh* für Arkansas, obschon das kein Mensch von ihnen verlangt, sprechen konsequent von *Samedaan,* obwohl es dafür ein deutsches Wort Samaden gibt und die romanische Form Samedan eben nicht so, sondern wie *Sameeden* ausgesprochen wird.

Allgemein sollte man doch dort die deutschen Namen gebrauchen, wo es solche noch gibt. Kein Mensch verlangt, daß man Milden oder Neuß, Dachsfelden oder Peterlingen sagt; aber weshalb Genève für Genf, Neuchâtel für Neuenburg, Sion für Sitten, Sierre für Siders, Porrentruy für Pruntrut, Delémont für Delsberg — wozu sich immer noch und von neuem viele Journalisten offenbar verpflichtet fühlen, vor allem aber die Agenturen, die anscheinend glauben, sie müßten sich da wegen des neuen Kantons Jura besonders vaterländisch gebärden — und erst recht weshalb Fribourg für Freiburg? Kein Vernünftiger spricht doch von Milano, Nice, Lisboa, Köbnhavn, Wroclaw, Bucuresti, Athinai, Ljubljana, Bratislava, wenn er Mailand, Nizza, Lissabon, Kopenhagen, Breslau, Bukarest, Athen, Laibach, Preßburg meint... oder am Ende etwa doch? *David*